

Theodor Kaluza

Tietz, Horst

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1994 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.183-184



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

THEODOR KALUZA

* 14.10.1910

† 19.8.1994

Am 25. August haben wir ihn beerdigt. Unter den vielen Menschen, die ihm das Geleit gaben, war wohl niemand, der nicht mit dankbarer Wehmut an seine zierliche Erscheinung und seine unaufdringliche Ausstrahlung unbeirrbarer Menschlichkeit dachte. Mit seiner unverblühten, doch nie verletzenden Art hatte er eine Atmosphäre der Klarheit und Sicherheit geschaffen, in der Feindschaft keinen Platz hatte. Sein tiefgründiger Humor konnte selbst kampfbereite Gemüter bis zur Friedfertigkeit erwärmen.

„Das Moralische versteht sich immer von selbst“ könnte Vischers „Auch Einer“ auch über Theo Kaluza gesagt haben, der sich Albert Schweitzers „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ zur Richtschnur gewählt hatte.

Diese Waffen waren stärker als Intrigen und kalter Ehrgeiz. Er bewies, daß das Primat der Ehrlichkeit und Rechtlichkeit weiter trägt als ausgeklügelte Taktiken. So wurde er, der außerhalb aller Spannungen stand, das „Gewissen der Technischen Hochschule Hannover“: niemals drängte ihn Ehrgeiz, stets waren Probleme die Triebfedern seines Handelns. In einer schwierigen Situation, die einen Rektor zum Rücktritt zwang, suchten und erhielten die verstörten Kollegen seinen Rat, und danach wählte man ihn in der heißesten Zeit zweimal zum RECTOR MAGNIFICUS. Für diese kurze Zeit spürte man, daß die Universität wieder die alma mater, die geistige Heimat der Lehrenden und Lernenden hätte sein können, und sein nüchtern-klares und menschlich-warmes Auftreten machte die wildesten Revoluzzer nachdenklich und bewirkte, daß brisante Anlässe den akademischen Frieden nicht gestört haben.

Die spätere Entwicklung aber enttäuschte ihn so sehr, daß er sich vorzeitig emeritieren ließ. Enttäuschungen und Schwierigkeiten waren ihm nicht fremd: als er sich 1939, dem Jahr nach seiner Promotion in Kiel, als Assistent an der TH Braunschweig habilitieren wollte, legte der NS-Dozentenbund ein Veto ein, weil der Habilitand sich weigerte, einer NS-Organisation beizutreten; gleichzeitig wurde ihm seine Assistentenstelle gekündigt. „Es ist nicht leicht, verfemt zu sein“, war sein schlichter Kommentar zu diesem Schlag. Im Krieg brauchte man aber sein Wissen; und erst 1947 konnte er sich, trotz Krankheit, Sorgen und bitterer Entbehrungen, mit 8 Jahren Verzögerung habilitieren.

Auslandseinladungen und Angebote von Lehrstuhlvertretungen durfte er nicht annehmen, weil in Braunschweig seine Beurlaubung abgelehnt wurde. Die Vertretung des Collatzschen Lehrstuhls in Hannover übernahm er jedoch, weil die Nähe es möglich machte, in Hannover und in Braunschweig beiden Lehrverpflichtungen nachzukommen; diese ungeheure Belastung ertrug er freudig 2 Jahre lang mit Optimismus, bis das Berufungsverfahren abgeschlossen war und er den Lehrstuhl in Hannover rite übernahm.

Kaluzas Verhältnis zu seiner Wissenschaft war Fragen und Suchen nach den eigentlichen, d.h. den elementarsten Gründen der Phänomene, und Aufweisen der Schönheiten der Mathematik. Diese ästhetische Sicht hatte in seiner Kindheit eine geradezu schüchterne Annäherung an die Mathematik zur Folge: in enger Berührung mit bedeutenden Mathematikern in Königsberg aufgewachsen – neben seinem Vater sind zu nennen: Rei-

demeister, Szegő, Rogosinski, Richard Brauer, erlebte er, wie ihn gleichermaßen Sehnsucht wie Scheu vor der Mathematik ergriffen; er schildert in seinen „Erinnerungen“, daß er bei einem gemeinsamen Ausflug einem Fachgespräch dieser Herren ehrfurchtsvoll gelauscht hätte, und daß in das anschließende gedankenvolle Schweigen hinein Szegő leise sagte: „Ein Satz von wunderbarer Schönheit ...“ So studierte Theodor Kaluza jr. zunächst alles mögliche, nur nicht Mathematik. Erst als er, als Gast bei Reidemeisters, als Einschlaflektüre zufällig ein Mathematikbuch aus dem Regal zog, war es um die Nachtruhe und um ihn selbst geschehen ...

Kaluzas Forschungen hatten zwei Schwerpunkte: *Reelle Funktionen* und *Graphentheorie*; der gemeinsame Überbau dieser Disziplinen, die *Mengentheorie*, ist als Hintergrund seines Forschens in allen seinen Arbeiten spürbar – am deutlichsten und fruchtbarsten in seinen „...Mächtigkeitsuntersuchungen an gewissen unendlichen Graphen ...“, mit denen er durch geistvolle Synthese beider Forschungsgebiete dem berühmten „Kontinuumproblem“ eine überraschende Wendung gegeben hatte. Während sein Schreibtisch voller Notizen über Ideen und Ergebnisse war, veröffentlichte er nicht viel: die langwierige Herstellung eines druckfertigen Manuskriptes langweilte ihn allzu sehr; aber die ABHANDLUNGEN der BWG verdanken ihm mehrere schöne Arbeiten!

Unserer Wissenschaftlichen Gesellschaft gehörte Kaluza seit 1956 an. Auf der Heimfahrt von einer Plenarversammlung im Winter 1978 erlitt er einen Herzinfarkt. Davon hatte sich seine zarte Gesundheit nie mehr erholt.

In seinen „Erinnerungen“ zitiert er seinen Vater mit den Worten: „Die Wahl des Ehepartners und die des Berufes sind die wichtigsten Entscheidungen“. Er traf diese Entscheidungen richtig: Im Beruf hat er Segen gewirkt und in der Geborgenheit seiner Familie bis zuletzt Segen empfangen.

Theodor Kaluza hat sein Leuchten und seine Wärme mit sich genommen. Möge aber das, was er uns gelehrt hat, Früchte tragen: die Welt braucht keine Helden, sondern Menschen, die den Mut und die Kraft zur Güte bewahren.

Horst Tietz